



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

REX STOUT

(1886–1975) wurde bekannt durch seine Kriminalromane mit dem übergewichtigen Privatdetektiv Nero Wolfe. Zwischen 1933 und 1975 verfasste er 33 Romane und zahlreiche Erzählungen dieser Serie. Bevor er mit 46 Jahren seinen ersten Nero-Wolfe-Roman schrieb, war er ein erfolgreicher Geschäftsmann. Zeitlebens trat er für die Wahrung individueller Freiheitsrechte ein und war lange Vorsitzender des amerikanischen Schriftstellerverbands.

Rex Stout

DIE GOLDENEN SPINNEN

Ein Fall für Nero Wolfe

Aus dem amerikanischen Englisch
von Werner Löcher-Lawrence

KLETT-COTTA

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die amerikanische Originalausgabe erschien erstmals 1953
unter dem Titel »The Golden Spiders« bei Viking Press, New York,
und liegt hier vollständig neu übersetzt vor.

© 1953, 1954, 1955, 1964, 1995, 2008, 2010 Rex Stout

Für die deutsche Ausgabe

© 2020 J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Cover: ANZINGER UND RASP

Kommunikation GmbH, München

unter Verwendung einer Illustration von Dirk Schmidt, München

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von

Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

ISBN 978-3-608-96390-8

KAPITEL EINS

Klingelt es an der Tür des alten Brownstones in der West 35th Street, während Nero Wolfe und ich zu Abend essen, geht für gewöhnlich Fritz und macht auf. An jenem Abend jedoch ging ich selbst, da ich wusste, dass Fritz nicht in der Stimmung war, sich mit einem Besucher zu befassen, ganz gleich, wer es war.

Fritz' Gemütslage sollte erklärt werden. Jedes Jahr etwa Mitte Mai, so ist es vereinbart, schießt ein Farmer, der oben bei Brewster lebt, achtzehn, zwanzig Stare, steckt sie in eine Tasche, steigt in sein Auto und kommt damit nach New York gefahren. Dabei gilt, dass er sie innerhalb von zwei Stunden, nachdem er sie geschossen hat, bei uns abgeliefert. Fritz rupft sie, nimmt sie aus, besprenkelt sie mit Salz, bestreicht sie im richtigen Moment mit geschmolzener Butter, wickelt sie in Salbeiblätter und grillt und arrangiert sie auf einer Platte mit heißer Polenta, einem dicken Brei aus fein gemahlenem gelben Maisgries mit Butter, geriebenem Käse, Salz und Pfeffer.

Es ist ein teures Essen, und ein glückliches, Wolfe freut sich immer darauf, aber diesmal machte er Theater. Als die Platte hereingetragen und dampfend vor ihn hinge-

stellt wurde, schnüffelte er, senkte den Kopf, schnüffelte noch einmal, richtete sich auf und sah Fritz an.

»Der Salbei?«

»Nein, Sir.«

»Wie meinen Sie das, nein, Sir?«

»Ich dachte, Sie würden sie einmal auf eine von mir vorgeschlagene Art mögen, mit Safran und Estragon. Viel frischem Estragon und einem Hauch Safran, wie sie –«

»Weg damit!«

Fritz versteifte sich und presste die Lippen aufeinander.

»Sie haben mich dazu nicht konsultiert«, sagte Wolfe mit kalter Stimme. »Ohne Vorwarnung feststellen zu müssen, dass eines meiner Lieblingsgerichte radikal verändert wurde, ist ein unangenehmer Schock. Das mag ja essbar sein, aber ich bin nicht in der Stimmung, es zu riskieren. Bitte, schaffen Sie das weg, und bringen Sie mir vier Coddled Eggs und eine Scheibe Toast.«

Fritz, der Wolfe so gut wie ich kannte und sich bewusst war, dass das eine Disziplinarmaßnahme war, die Wolfe mehr schmerzte als ihn, und dass es keinen Sinn hatte, in eine Debatte einzusteigen, griff nach der Platte, aber ich warf ein: »Ich nehme etwas davon, wenn es Ihnen nichts ausmacht. Wenn der Geruch Ihnen nicht den Appetit auf Ihre Eier verdirbt?«

Wolfe starrte mich an.

So kam Fritz zu seiner Laune, die es mir ratsam erscheinen ließ, selbst an die Tür zu gehen. Wolfe hatte seine Eier gegessen, als die Klingel ertönte, trank Kaffee und bot einen wirklich bemitleidenswerten Anblick, während ich meinen Nachschlag Star auf Polenta, der tatsächlich

essbar war, fast beendet hatte. Ich machte mir nicht die Mühe, in Flur und Diele das Licht einzuschalten, sah ich doch im abendlichen Zwielficht genug, um durch die nur von innen durchsichtige Scheibe der Tür zu erkennen, dass der Bursche auf dem Treppenabsatz nicht der große Gewinnbringer war.

Ich machte auf und sagte freundlich: »Falsch verbunden.«

Ich blieb grundsätzlich freundlich, um den Kindern in der Nachbarschaft den Gedanken des Weltfriedens näherzubringen. Das machte das Leben in der Straße, in der es reichlich Ballgewerfe und anderes Theater gab, um einiges ruhiger.

»Falsch geraten«, sagte er mit einer tiefen, nervösen Altstimme. »Sie sind Archie Goodwin. Ich muss Nero Wolfe sprechen.«

»Wie heißt du?«

»Pete.«

»Und weiter?«

»Drossos. Pete Drossos.«

»Aus welchem Grund willst du Mr. Wolfe sprechen?«

»Ich habe einen Fall. Ich werde es ihm erklären.«

Er war ein drahtiger kleiner Kerl mit unordentlichem schwarzen Haar, das geschnitten werden musste, und stechenden schwarzen Augen, der mir bis an den Krawattenknoten reichte. Ich hatte ihn schon mal in der Nachbarschaft gesehen, ohne dass ich etwas für oder gegen ihn hätte sagen können. Die Sache war, ihn wieder loszuwerden, ohne mich mit ihm zu bekriegen, und normalerweise hätte ich das auch getan, doch nach Wolfes kindischem

Verhalten Fritz gegenüber dachte ich, ihm würde ein weiteres Kind zum Spielen guttun. Klar, er würde knurren und beißen, aber wenn Pete was abbekam, konnte ich ihn hinterher verbinden. Und so bat ich ihn herein und führte ihn ins Esszimmer.

Wolfe füllte seinen Kaffee auf. Er warf einen Blick auf Pete, der sich, wie ich zugebe, nicht in Schale geworfen hatte, stellte die Kanne ab, sah mich an und sagte:

»Archie. Ich lasse beim Essen keine Unterbrechungen zu.«

Ich nickte verständnisvoll. »Ich weiß, aber das war kein Essen. Sind Eier ein Essen? Das hier ist Mr. Pete Drosos. Er will Sie zu einem Fall konsultieren. Ich wollte ihm sagen, dass Sie beschäftigt sind, musste dann aber an Ihren Ärger darüber denken, dass Fritz Sie nicht konsultiert hat, und ich wollte nicht, dass Sie auch auf Pete sauer sind. Er ist ein Nachbar, und Sie wissen doch, liebe deine Nachbarn wie dich selbst.«

Wolfe aufzuziehen, ist immer riskant. Es mag zu einer unmittelbaren Explosion kommen; wenn nicht, wenn er sich eine Sekunde zum Nachdenken nimmt, kriegt man es oft doppelt zurück. Diesmal nahm er sich mehrere Sekunden, nippte an seinem Kaffee und wandte sich dann höflich an unseren Besucher. »Setzen Sie sich, Mr. Drosos.«

»Ich bin kein Mister. Ich bin Pete.«

»Sehr gut, Pete, setzen Sie sich. Drehen Sie sich mehr zu mir hin, bitte. Danke. Sie wollten mich konsultieren?«

»Jepp, ich habe einen Fall.«

»Ich begrüße jeden neuen Fall, nur ist es zeitlich im

Moment ein wenig unglücklich, weil Mr. Goodwin heute Abend zu einem Billard-Spiel wollte, und jetzt wird er selbstverständlich bleiben müssen, um alles, was Sie sagen und was ich sage, aufzuschreiben. Archie, holen Sie Ihr Notizbuch, bitte?»

Wie ich sagte, es ist immer riskant. Er hatte mich am Wickel. Ich ging ins Büro hinüber, um ein Notizbuch und einen Stift zu holen, und als ich zurückkam, stand Fritz mit Kaffee für mich da und mit Keksen und einer Flasche Coca-Cola für Pete. Ich sagte nichts. Mein Stift und mein Notizbuch würden das Gesagte so gut wie automatisch aufnehmen, sie benötigten nicht mehr als ein Fünftel meines Gehirns; mit dem Rest würde ich Pläne entwickeln, um wieder Oberwasser zu bekommen.

Pete redete. »Ich nehm an, es ist okay, dass er mitschreibt, aber ich muss vorsichtig sein. Das Ganze ist streng unter der Hand.«

»Wenn Sie meinen, dass es vertraulich ist, gewiss.«

»Dann rück ich damit raus. Ich weiß, es gibt ein paar Privatdetektive, zu denen man nicht offen sein kann, aber Sie sind anders. Wir wissen hier alles über Sie. Ich weiß, was sie von den miesen Cops halten, genau wie ich. Also erzähl ich Ihnen alles.«

»Bitte doch.«

»Okay. Wie viel Uhr ist es?»

Ich sah auf meine Armbanduhr. »Zehn vor acht.«

»Dann war es vor einer Stunde. Ich weiß, manchmal hängt alles an der genauen Zeit, und gleich, nachdem es passiert ist, bin ich los und hab auf die Uhr im Drugstore an der Ecke gesehen, da war es Viertel vor sieben. Ich hab

gearbeitet, die Scheiben-Masche an der Ecke 35th und Ninth, und ein Caddy hielt –«

»Bitte, was ist die Scheiben-Masche?«

»Ach, Sie wissen schon, ein Auto hält, und du springst mit 'nem Lappen hin und fängst an, die Scheibe zu putzen, und wenn es ein Mann ist, und er lässt dich, hast du ihn, und er zahlt wenigstens einen Dime. Wenn es eine Frau ist, und sie lässt dich, hast du sie vielleicht, vielleicht auch nicht. Das Risiko gehst du ein. Also, dieser Caddy hält –«

»Was ist ein Caddy?«

Dem Blick aus den stechenden schwarzen Augen nach zu urteilen, keimte in Pete der Verdacht auf, dass er sich den falschen Detektiv ausgesucht hatte. Ich ging dazwischen, um ihm zu zeigen, dass jedenfalls einer von uns kein Schwachkopf war, und sagte zu Wolfe: »Ein Cadillac.«

»Verstehe. Er hielt an?«

»Jepp, wegen der Ampel. Ich bin gleich zur Scheibe auf der Fahrerseite. Es war eine Frau. Sie drehte den Kopf, sah mir voll ins Gesicht und sagte was. Ich glaube nicht, dass sie ein Geräusch dabei gemacht hat, auf jeden Fall hab ich durch das Fenster nichts gehört, das war fast bis ganz oben hochgekurbelt, aber sie bewegte ihre Lippen, und deshalb hab ich sie verstanden. Sie sagte: ›Hilfe. Hol einen Cop.‹ Genau so, sehen Sie.«

Er formte die Worte mit den Lippen, übertrieb es etwas, ließ aber keinen Ton hören. Wolfe nickte anerkennend. Er wandte sich mir zu. »Archie. Machen Sie eine Skizze von Petes Mund, wie er das macht.«

»Später«, sagte ich verbindlich. »Wenn Sie zu Bett gegangen sind.«

»Es war so klar, wie's nur sein konnte«, fuhr Pete fort. »Hilfe, hol einen Cop.« Es erwischte mich, und wie. Ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen, weil ich wusste, das durfte ich nicht, aber ich denke, ich hab's versaut, weil mich der Mann so angeguckt hat und –«

»Wo war der Mann?«

»Da, auf dem Sitz neben ihr. Es waren nur die beiden im Auto. Ich nehm an, er hat mir meinen Schrecken angesehen, weil er die Pistole nur noch fester in sie reinstieß, und sie riss den Kopf herum –«

»Haben Sie die Waffe gesehen?«

»Nein, aber ich bin kein Trottel, oder? Was sonst kann der Grund sein, dass sie einen Cop wollte und den Kopf so rumgerissen hat? Was denken Sie, was das war, ein Bleistift?«

»Ich ziehe die Waffe vor. Und dann?«

»Ich bin ein bisschen was zurückgewichen. Alles, was ich hatte, war mein Putzlumpen, und der mit seinem Sechsschüssigen. Was jetzt kommt – verstehen Sie mich nicht falsch, ich hab mit den Cops nichts am Hut. Ich sehe das genauso wie Sie. Aber es ging alles so schnell, dass mir gar nicht bewusst wurde, was ich da eigentlich machte, und ich geb zu, ich hab mich nach einem umgesehen. Da war keiner, also bin ich zurück auf den Bürgersteig und hab um die Ecke geguckt, und als ich mich wieder umdrehte, war die Ampel umgesprungen, und der Wagen fuhr los. Ich hab versucht, einen anderen Wagen dazu zu kriegen, dass er ihm folgte, aber es wollte keiner anhalten. Ich dachte,

vielleicht erwische ich ihn noch an der Eighth Avenue, und bin die 35th runtergerannt, so schnell ich konnte, doch er hatte Grün an der Eighth und fuhr drüber, als ich erst halb da war. Aber ich hab sein Kennzeichen.«

Er griff in die Hosentasche, zog einen kleinen Zettel heraus und las vor: »Connecticut, Y, Y, Neun, Vier, Drei, Zwei.«

»Ausgezeichnet.« Wolfe stellte seine leere Tasse ab. »Haben Sie das Kennzeichen der Polizei gegeben?«

»Ich?«, sagte Pete verächtlich. »Den Cops? Bin ich irre? Ich geh auf die Wache und erzähl das so einem Plattfisch, oder sagen wir, es ist ein Sergeant, dem ich es erzähle, und dann? Erst mal glaubt er mir nicht, und dann ist er hinter mir her und hat mich auf seiner Liste. Ihnen tut es nichts, wenn Sie auf der Liste stehen, weil Sie ein Privater sind mit einer Lizenz und Sie was gegen 'ne Menge Inspectors in der Hand haben.«

»Habe ich das? Was?«

»Fragen Sie mich nicht. Aber alle wissen, dass Sie einen Haufen schmutziger Geheimnisse von ein paar großen Fischen kennen, sonst wären Sie doch schon lange weg vom Fenster. Aber einer wie ich kann es nicht riskieren, auf die Liste zu kommen, selbst wenn er in Ordnung ist. Ich hasse die Cops, wobei man kein Lump sein muss, um sie zu hassen. Ich sag meiner Mutter die ganze Zeit, ich bin in Ordnung, und das bin ich, aber ich sag Ihnen, dafür brauchen Sie ganz schön Mumm. Was halten Sie von meinem Fall?«

Wolfe überlegte. »Er kommt mir etwas – hmm – nebulös vor.«

»Yeah, deshalb bin ich hier. Ich hab mich an einen Ort verzogen, wo ich immer hingeh, wenn ich nachdenken will, und ich hab's komplett durchdacht. Es wär ein bombiger Fall, wenn ich alles richtig machen würde. Der Wagen, das war ein Caddy. Der Mann sah fies aus, aber auch so, als hätte er Geld, so, als hätte er gleich drei Caddies. Die Frau auch. Sie war nicht so alt wie meine Mutter, aber ich nehm an, danach kann ich nicht gehen, weil meine Mutter immer hart gearbeitet hat, und ich wette, die nie. Sie hatte 'n Kratzer im Gesicht, auf der linken Backe, und ihr Gesicht war ganz verzerrt, als sie gesagt hat: »Hilfe, hol einen Cop.« Aber als ich drüber nachgedacht habe, war klar, dass sie gut aussah. Sie hatte so große goldene Spinnen als Ohr-
ringe, Spinnen mit ausgestreckten Beinen. Reines Gold.«
Wolfe grunzte.

»Okay«, gab Pete zu, »sie sahen aus wie aus Gold. Aus Messing waren sie nicht. Egal, das alles stank nach Geld, und was ich dachte, war: Ich hab 'n Fall mit Leuten, die Geld haben, was soll ich machen, dass ich welches davon abkriege? Da könnten bis zu fünfzig Dollar drin sein, wenn ich's richtig mache. Wenn der sie umbringt, kann ich ihn identifizieren und krieg die Belohnung. Ich kann bezeugen, was sie gesagt hat und wie er ihr die Pistole reingedrückt hat –«

»Sie haben keine Pistole gesehen.«

»Das ist ein Detail. Und wenn er sie nicht umgebracht hat, wenn er sie nur zu was gezwungen hat, oder sie ihm was gesagt oder gegeben hat, kann ich hingehen und es ihm sagen, und entweder kommt er mit fünfzig Scheinen raus, vielleicht auch hundert, oder ich häng's ihm an.«

»Das wäre Erpressung.«

»Okay.« Pete wischte Kekskrümel von seinen Fingern aufs Tablett. »Deshalb hab ich beschlossen, zu Ihnen zu kommen, als ich nachgedacht hatte. Ich hab gesehen, dass ich das nicht allein schaffe und Sie mit reinholen muss, aber klar, dass es mein Fall ist. Vielleicht denken Sie, dass ich blöde bin, weil ich Ihnen das Nummernschild gegeben habe, bevor wir uns einig geworden sind, aber das bin ich nicht. Wenn Sie ihn kriegen und in die Ecke treiben, mich rausdrängen und alles für sich wollen, muss ich ihn immer noch identifizieren, also hängt es an mir. Wenn Erpressung nicht geht, können Sie dafür sorgen, dass es nicht danach aussieht. Was sagen Sie, machen wir fifty-fifty?«

»Ich sage Ihnen, Pete«, Wolfe schob seinen Stuhl zurück und verlagerte seine Masse in eine bequeme neue Position. »Falls wir in Ihrem Fall zusammenkommen, denke ich, sollte ich Ihnen ein paar Dinge über die Wissenschaft und Kunst der Aufklärung erläutern. Mr. Goodwin wird selbstverständlich alles notieren, und wenn er es in die Maschine schreibt, wird er auch eine Kopie für Sie machen. Aber zuerst telefoniert er. Archie, Sie haben die Autonummer. Rufen Sie in Mr. Cramers Büro an und geben Sie sie durch. Sagen Sie, Sie haben Informationen, dass der Wagen, beziehungsweise sein Besitzer oder Fahrer, während der letzten zwei Stunden in eine Gesetzesverletzung hier in der Stadt verwickelt gewesen sein könnte, und schlagen Sie eine Routineüberprüfung vor. Werden Sie nicht genauer. Sagen Sie, unsere Information ist nicht verifiziert und die Überprüfung sollte diskret vorgenommen werden.«

»Hey«, wollte Pete wissen, »wer ist Mr. Cramer? Ein Cop?«

»Ein Inspector«, erklärte ihm Wolfe. »Sie haben selbst die Möglichkeit eines Mordes angedeutet. Falls es dazu gekommen ist, gibt es eine Leiche, und wenn es eine Leiche gibt, sollte sie gefunden werden. Wo ist bis dahin sonst Ihr Fall? Wir haben keine Ahnung, wo wir danach suchen sollen, also bringen wir die Polizei dazu, es für uns zu tun. Ich benutze sie oft in der Weise. Archie. Selbstverständlich nennen Sie Petes Namen nicht, da er nicht auf die Liste will.«

Ich ging hinüber ins Büro an meinen Schreibtisch, wählte die Nummer der Manhattaner Mordkommission West und überlegte, dass es angesichts der tausend Techniken Wolfes, sich als unausstehlich zu erweisen, immer dann am schlimmsten wurde, wenn er sich für witzig hielt. Nachdem ich mit Sergeant Purley Stebbins gesprochen und wieder aufgelegt hatte, war ich versucht, einfach zu gehen und zuzusehen, wie Mosconi und Watrous mit ihren *Queues* hantierten, doch das ging natürlich nicht, weil ich damit zugegeben hätte, dass er mich vorgeführt hatte, und er Pete verabschiedet und sich mit einem Buch und einem befriedigten Grinsen zurückgezogen hätte.

Also marschierte ich zurück ins Esszimmer, setzte mich, nahm meinen Stift und sagte gut gelaunt: »Erledigt, sie sind alarmiert. Schießen Sie los mit Ihrem Vortrag über die Aufklärung, und lassen Sie nichts aus.«

Wolfe lehnte sich zurück, legte die Ellbogen auf die Armlehnen und führte die Fingerspitzen seiner beiden Hände zusammen. »Sie verstehen, Pete, dass ich mich

auf die Probleme und Methoden des Privatdetektivs beschränke, der seinen Beruf zum Broterwerb ausübt.«

»Yeah.« Pete trank eine zweite Flasche Cola. »Darum geht's mir, wie man das Geld reinholt.«

»Diese Tendenz ist mir bei Ihnen schon aufgefallen. Nur dürfen Sie nicht erlauben, dass andere Überlegungen dadurch ins Hintertreffen geraten. Es ist wünschenswert, sein Honorar zu bekommen, dabei jedoch von grundsätzlicher Bedeutung, das Gefühl zu haben, dass man es tatsächlich verdient hat, und das hängt zum Teil von Ihrem Ego ab. Wenn Ihr Ego gesund und gefestigt ist, so wie meines, werden Sie kaum Schwierigkeiten haben –«

»Was ist mein Ego?«

»Da gibt es unterschiedliche Definitionen, philosophische, metaphysische, psychologische und jetzt auch psychoanalytische, aber so, wie ich den Begriff gebrauche, steht er für die Fähigkeit, alles hochzuspielen, was Ihre persönliche Meinung von sich selbst verbessert, und herunterzuspielen, was nicht gut dafür ist. Ist das klar?«

»Ich nehm's an.« Pete zog angestrengt die Brauen zusammen. »Sie meinen, ob man sich mag oder nicht.«

»Nicht genau, aber das trifft es gut genug. Mit einem robusten Ego fühlen Sie –«

»Was ist robust?«

Wolfe verzog das Gesicht. »Ich bemühe mich, Wörter zu benutzen, denen Sie bereits begegnet sind, aber wenn es mir nicht gelingt, wenn Ihnen eines fremd ist, unterbrechen Sie mich freundlicherweise nicht. Wenn Sie klug genug sind, ein guter Detektiv zu sein, können Sie die Bedeutung eines neuen Wortes aus dem Kontext

ergründen – das sind die anderen Worte, die ich damit zusammen benutze. Zudem gibt es für gewöhnlich einen Anhaltspunkt. Ich habe gerade von einem gesunden und gefestigten Ego gesprochen, und dann im selben Zusammenhang, nach ihrer Unterbrechung, von einem ›robusten‹ Ego. ›Robust‹ bedeutet also offenbar ›gesund und gefestigt‹, und wenn Sie das Zeug zu einem guten Detektiv haben, hätten Sie das Erkennen sollen. Wie alt sind Sie?«

»Zwölf.«

»Dann sollte ich Zugeständnisse machen und tue es. Um fortzufahren: Mit einem robusten Ego können Sie Ihr Gefühl, was das Verdienen Ihres Honorars betrifft, problemlos Ihrer Intelligenz und Ihrem gesunden Menschenverstand überlassen. Fordern oder akzeptieren Sie niemals ein Honorar, von dem Sie nicht das Gefühl haben, es verdient zu haben; wenn Sie dies tun, verlieren Sie Ihre Integrität, und Ihr Ego wird wurmstichig. Nehmen Sie, mit diesem einen Vorbehalt, was Sie bekommen können. Denn so, wie Sie nicht nehmen sollten, was Sie Ihrem Gefühl nach nicht verdient haben, müssen Sie andererseits einfordern, was Ihnen Ihrem Gefühl nach zusteht. Besprechen Sie mit einem möglichen Klienten gar nicht erst seinen Fall, bevor Sie nicht sicher sind, dass er Sie bezahlen kann. So viel –«

»Warum dann –«, platzte es aus Pete heraus.

»Warum, was?«

»Nichts. Nur, dass Sie mit mir sprechen, wo ich doch noch ein Kind bin.«

»Dies ist ein besonderer Fall. Mr. Goodwin hat sie zu mir gebracht, mein vertrauter und mir so teurer Assistent,

und er wäre enttäuscht, wenn ich Ihre Geschichte nicht gründlich erkundete und von ihm aufschreiben und abtippen ließe.« Wolfe gönnte mir einen scheinheiligen Blick und wandte sich erneut Pete zu. »So viel zu Ihrem Ego und Ihrem Honorar. Was die Methoden betrifft, so müssen sie selbstverständlich Ihrem Bereich entsprechen. Ich übergehe solche Bereiche wie Industriespionage, Scheidungsstreitigkeiten und ähnlich abstoßende Schnüffeleien, da das Ego aller Männer, die sich damit befassen, bereits von Würmern befallen ist, und so betreffen die Sie nicht. Aber nehmen wir einen Raub. Sagen wir zum Beispiel, die Schmuckschatulle einer Frau ist geplündert worden und sie will nicht zur Polizei gehen, weil sie befürchtet –«

»Nehmen wir einen Mord. Ich würde lieber mit einem Mord anfangen.«

»Wie Sie wollen.« Wolfe war huldvoll. »Sie kommen da doch mit, oder, Archie?«

»Darauf können Sie wetten. Mit heraushängender Zunge.«

»Gut. Aber ob Raub oder Mord, ganz gleich, was: Allgemein gesagt, muss Ihnen absolut klar sein, dass Sie vor allem eine Kunst praktizieren, keine Wissenschaft. Die Rolle der Wissenschaft in der Verbrechensaufklärung ist wertvoll, ehrbar und effizient, aber kaum Teil der Aktivitäten eines Privatdetektivs, der zu Berühmtheit gelangen will. Jeder mäßig Begabte kann sich mit dem Gebrauch einer Schieblehre vertraut machen, einer Kamera, eines Mikroskops, eines Spektrografen oder einer Zentrifuge, doch das sind nicht mehr als Gehilfen einer Aufklärung. Die Wissenschaft kann hervorragende, ja sogar brillante

Ergebnisse liefern, niemals jedoch den erbarmungslosen Marsch eines feinen Geistes durch den Dschungel aus Lügen und Ängsten auf die Lichtung der Wahrheit ersetzen, oder den Erkenntnisblitz, der einen feinfühligem Nerv angesichts einer bestimmten Tonlage einer Stimme oder des Zuckens eines Augenlids durchfährt.«

»Entschuldigen Sie«, warf ich ein, »meinen Sie die Tonlage einer bestimmten Stimme?«

»Ganz im Gegenteil«, log Wolfe, »es geht um die Tonlage irgendeiner Stimme.« Er wandte sich wieder Pete zu. »Die Kunst der Aufklärung kennt viele Ebenen und Gesichter. Nehmen Sie eine heraus: Einen Mann durch New York zu verfolgen, ist eine äußerst schwierige Aufgabe. Wenn die Polizei es ernsthaft versucht, stellt sie drei Leute dafür ab und zieht trotzdem oft den Kürzeren. Es gibt da jemanden, der oft für mich arbeitet, Saul Panzer; er ist ein Genie im Beschatten und arbeitet allein. Ich habe eingehend mit ihm darüber gesprochen und bin zu dem Schluss gekommen, dass er selbst das Geheimnis seines überragenden Talents nicht kennt. Es ist keine bewusste, kontrollierte Operation seines Gehirns, obwohl er ein gutes besitzt; es ist etwas in seinem Nervensystem Verstecktes – möglicherweise, selbstverständlich, in seinem Kopf. Er sagt, er scheint es irgendwie zu wissen, gerade rechtzeitig, was der Mann, den er verfolgt, gleich tun wird – nicht, was er getan hat oder gerade tut, sondern, was er vorhat. Deshalb könnte Ihnen Mr. Panzer alles beibringen, was er weiß, ohne dass Sie je so gut werden würden wie er. Aber das heißt nicht, dass Sie nicht lernen sollten, was Sie können. Lernen schadet nie. Nur der Mann, der zu wenig weiß,

weiß zu viel. Erst, wenn Sie anzuwenden versuchen, was Sie gelernt haben, finden Sie heraus, ob Sie Ihr Wissen in Handlung umzusetzen verstehen.«

Wolfe zeigte mit dem Daumen auf mich. »Nehmen Sie Mr. Goodwin. Es würde mir schwerfallen, ohne ihn effizient zu arbeiten. Er ist unersetzlich. Dennoch ist, was er tut, weitgehend impulsiv und willkürlich, was ihn für jede wichtige Aufgabe disqualifizieren würde, hätte er nicht irgendwo in sich versteckt – möglicherweise in seinem Hirn, obwohl ich das bezweifle – einen mächtigen und feinsinnigen Regulator. Zum Beispiel löst der Anblick eines hübschen Mädchens eine überwältigende Hingabe und Wertschätzung in ihm aus, begleitet von besitzergreifenden Instinkten, trotzdem hat er nie geheiratet. Warum nicht? Weil er weiß, wenn er eine Frau hätte, würde seine Reaktion auf hübsche Mädchen, im Moment noch rein und frank und frei, nicht nur unerträglich unreinigt, sondern stünde auch unter Beobachtung und würde Gegenstand von Restriktionen einer höheren Autorität. Deshalb stoppt ihn sein Regulator immer kurz vor der Katastrophe, mitunter zweifellos im allerletzten Moment. So geht es mit dem Großteil seiner Impulse und Launen, aber hier und da verpasst der Regulator es, rechtzeitig einzugreifen, sodass Mr. Goodwin ein Missgeschick widerfährt, wie zum Beispiel heute Abend, als es ihn reizte, mir mit einer sich bietenden Gelegenheit zuzusetzen. Gekostet hat ihn das bereits – wie viel Uhr ist es, Archie?«

Ich sah nach. »Achtzehn Minuten vor neun.«

»Hey!« Pete sprang von seinem Stuhl auf. »Ich muss los!

Meine Mutter – ich muss um Viertel vor zu Hause sein!
Bis morgen!«

Er rannte los. Bis ich aufgestanden und im Flur war, hatte er bereits die Haustür erreicht, zog sie auf und war weg. Ich trat zurück in die Tür zum Esszimmer und sagte zu Wolfe: »Verdammt, ich hatte gehofft, er würde bis Mitternacht bleiben, damit Sie Ihren Vortrag beenden könnten. Dagegen wird ein Billardspiel jetzt eine ziemlich öde Veranstaltung werden, aber ich werde wohl dennoch gehen.«

Und ich ging.